

## »Freut euch, freut euch, der Herr ist nah.«

Liebe Gemeinde,

so haben wir es vorhin gesungen. »Tochter Zion, freue dich«, so werden wir noch singen. Voller freudiger Erwartung sind unsere Adventslieder und zugleich voller Sehnsucht. Auch unser heutiger Predigttext ist wie ein Adventslied. Da singt ein Prophet:

Gott selbst wird kommen und die Verzweifelten trösten und die Beladenen erlösen. Gott wird die Ärmel hochkrempeln, weil alles gut werden soll in der ganzen Welt. Dieses Lied hat vier Strophen und steht in Jesaja 52, die Verse 7-10: Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Freudenboten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König!

Deine Wächter rufen mit lauter Stimme und rühmen miteinander; denn alle Augen werden es sehen, wenn der HERR nach Zion zurückkehrt.

Seid fröhlich und rühmt miteinander, ihr Trümmer Jerusalems; denn der HERR hat sein Volk getröstet und Jerusalem erlöst.

Der HERR hat offenbart seinen heiligen Arm vor den Augen aller Völker, dass aller Welt Enden sehen das Heil unsres Gottes. (Luther-Übersetzung)

Als dieses Lied entstand, befand sich ein großer Teil des Volkes Israel im babylonischen Exil. Die Babylonier hatten Jerusalem zerstört und die Oberschicht der Stadt nach Babylonien verschleppt. Die Leute, die in politischen oder religiösen Angelegenheiten eine führende Position einnahmen, wurden weggeführt. Die einfachen Leute, wie die kleinen Handwerker und Bauern blieben zurück im Land. Aber was war ihnen geblieben: Jerusalem lag in Trümmern, der Tempel war zerstört, die Stadtmauern geschleift. Wie sehr werden sie sich nach einer heilen Welt und nach Sicherheit gesehnt haben.

Und wie hart muss es für die gewesen sein, die sich in Babylonien ein neues Leben aufbauen mussten. Noch Jahrzehnte später dachten so manche mit Trauer und Schmerz an den Verlust ihrer Heimat. Werden wir je wieder nach Hause kommen? Und der ein oder andere wird an Gott gezweifelt haben: Hat er uns nicht vergessen? Und wenn sie an Jerusalem dachten, dann wurde ihre Klage nur noch lauter, denn die einst so herrliche Stadt lag da in Schutt und Asche.

Der Psalm 137 vertont auf bedrückende Weise das Leid der Trauernden im Exil:

An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten, wenn wir an Zion gedachten. (Psalm 137,1)

Doch dann veränderte sich die politische Lage:

Vom Osten nahte mit dem König Kyros von Persien ein neuer Herrscher. Noch wissen es die Exilierten nicht, aber vielleicht ahnen sie schon den Niedergang des babylonischen Reiches. In dieser Situation tritt ein Prophet Gottes auf und singt:

Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Freudenboten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König!

Welch ein wunderschönes Bild von den Freudenboten! Und was für eine frohe Botschaft lassen sie hören! Ja, Menschen können zu Freudenboten werden. Ich denke an eine Ärztin, die lächelnd ins Zimmer kommt, und dem Patienten fällt nach bangem Warten ein Stein vom Herzen: »Der Befund ist gut, Sie werden wieder ganz gesund werden«. Oder an ein Kind, das nach einem Turnier mit strahlendem Gesicht angerannt kommt: »Ich hab gewonnen.« Auch den Freudenboten in unserem prophetischen Lied ist schon von weiten anzusehen, dass sie eine gute Nachricht bringen. Lieblich sind ihre Füße! Im Hohelied der Liebe singt eine Frau die verliebt ist:

»Da ist die Stimme meines Freundes! Siehe, er kommt und hüpfet über die Berge und springt über die Hügel«. (Hhl 2,8)

So stelle ich mir die Freudenboten vor: lachend, winkend, hüpfend und rennend. Es ist ein Vergnügen, ihnen zuzusehen. Und wie eine frisch Verliebte sich freut und ihren Freund mit pochendem Herzen herbeisehnt – so warten die Menschen auf die Freudenboten. Alles soll wieder gut und heil werden. So hören es die weggeführten Menschen im babylonischen Exil, so erwarten es die zurückgebliebenen in Jerusalem. So hoffen Menschen voller Sehnsucht nach Frieden.

Da wohnt ein Sehnen tief in uns, o Gott, nach dir, dich zu sehn, dir nah zu sein. Es ist ein Sehnen, ist ein Durst nach Glück, nach Liebe, wie nur du sie gibst.

Um Frieden, um Freiheit, um Hoffnung bitten wir. In Sorge, im Schmerz – sei da, sei uns nahe, Gott. Um Heilung, um Ganzsein, um Zukunft bitten wir. In Krankheit, im Tod – sei da, sei uns nahe, Gott.

Die Freudenboten bringen Gottes Antwort: Sie versprechen seinen Frieden. Und das ist mehr als ein Waffenstillstand, mehr als ein Stillhalteabkommen – es ist der Schalom Gottes: die vollkommene und heile Welt, in der alles, was lebt, sicher wohnen kann.

Gutes verheißen die Freudenboten. Die Schöpfung wird wieder so hergestellt, dass Gott wie am Anfang sagen kann: es ist gut so. Eine Erde wird sein, auf der alles, was lebt, keinen Mangel mehr leiden muss und glücklich sein wird.

Heil verkündigen die Freudenboten. Im Hebräischen steht hier das Wort »Jeschua«: der Name Jesus leitet sich davon ab. Übersetzt ist das »Gott rettet« oder »Gott hilft«.

So sagen die Freudenboten es den Menschen in Jerusalem, und so wird es den Menschen in Babylon erzählt: Dein Gott ist König. –

Hatten die Heiden das besiegte Israel verspottet, so sollen sie nun sehen, dass der Gott Israels der König ist, der rettet und hilft.

Und so wird es Jahrhunderte später auch uns Christen und Christinnen versprochen werden und Paul Gerhardt wird dichten:

Auf, auf, gib deinem Schmerze und Sorgen gute Nacht. lass fahren, was das Herze betrübt und traurig macht; bist du doch nicht Regente, der alles führen soll, Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl. (EG 361, 7)

Die zweite Strophe des prophetischen Liedes besingt die Reaktion auf diese frohe Kunde:

Deine Wächter rufen mit lauter Stimme und rühmen miteinander; denn alle Augen werden es sehen, wenn der Herr nach Zion zurückkehrt.

Wächter patrouillieren auf den Mauerresten von Jerusalem. In den unruhigen politischen Zeiten halten sie mehr als sonst Ausschau nach Boten, die aktuelle Kunde bringen. Sie sehen als erste die Freudenboten und wissen, was es bedeutet: Gott wird wieder Wohnung auf seinem Berg nehmen und alle Not zum Ende bringen (vgl. EG 1, 2). Die im Exil werden heimkehren.

Die Wächter rufen laut, bis alles was laufen kann auf den hohen Trümmerbergen steht und die Freudenboten empfängt. Jetzt wird alles anders werden. Gott selbst wird kommen. Diese erlösende Nachricht bringt der Freudenbote. Und wir können es nachempfinden, wie eine solche erlösende Botschaft wirkt. Ich stelle mir das so ergreifend vor, wie die Szene, die sich am Abend des 30. September 1989 in Prag abspielte. Der damalige Außenminister Hans-Dietrich Genscher brachte die gute Nachricht: Er kam in die deutsche Botschaft und verkündete vom Balkon des Palais den Menschen, die aus der DDR dorthin geflohen waren und unter widrigsten Bedingungen auf dem Botschaftsgelände kampierten:

»Liebe Landsleute, wir sind zu Ihnen gekommen, um Ihnen mitzuteilen, dass heute Ihre Ausreise (tausendfacher Aufschrei und Jubel) ... in die Bundesrepublik Deutschland möglich geworden ist.«

Und wie ergreifend waren erst die Szenen, die sich dann am 9. November bei der Öffnung der Berliner Mauer abspielten: Menschen aus Ost und West lagen einander in den Armen, lachend und weinend vor Freude und auch ich konnte damals - als Fernsehzuschauerin davon ergriffen - die Tränen der Freude nicht zurückhalten. Wie groß ist das Glück, wenn Friede wird, wenn Menschen befreit werden und sich vor Freude in den Armen liegen! Die dritte Strophe handelt davon, wie ganz Jerusalem sich von der Freude anstecken lässt:

Seid fröhlich und rühmt miteinander, ihr Trümmer Jerusalems; denn der Herr hat sein Volk getröstet und Jerusalem erlöst.

Seid fröhlich und rühmt - »Jauchzet, frohlocket!« so klingt mir hier Johann Sebastian Bachs Weihnachtsoratorium in den Ohren. Doch Halt: der Prophet fordert nicht die Menschen auf, sondern die Trümmer. Sie sollen fröhlich sein. Wie soll das gehen? Wie soll das, was kaputt ist, freudige Töne von sich geben?

Trümmer sind damals wie heute ein schlimmer Anblick für die Menschen. Sie lebten einst in den Häusern und nun trauern sie um Angehörige, um ihr Zuhause. Auch die Zukunft, die sie vor Augen hatten, wird nicht mehr sein.

Ich sehe vor mir die Bilder von in Schutt liegenden Städten, zerstört während des Zweiten Weltkriegs. Und ich denke an die heutigen Bilder aus Syrien, Afghanistan, Mali und anderswo. Zerstörte Wohn- und Gotteshäuser zeigen das Leid, das Menschen widerfahren ist und widerfährt durch militärische Gewalt und terroristische Anschläge.

Zerstört sind nicht nur Gebäude aus Stein, sondern auch Menschenleben, zertrümmert sind Hoffnungen. Trümmer stehen für das Leid, das Menschen in ihrem Leben erfahren.

Da kann auch das Leben in Trümmern liegen und öde und leer sein, wie eine zerstörte Stadt. Das eigene Leben kann im Rückblick wie ein Trümmerhaufen sein: falsche Entscheidungen, Schuld, verpasste Chancen. Eine Krankheit, eine Kündigung, ein plötzlicher Abschied.

Ruinen sind dann wie die Narben in der Seele, die anzeigen, was einmal war und nicht mehr ist. Manchmal schmerzen sie noch. Da sind Beziehungen zerbrochen und Menschen im Laufe ihres Lebens einsam geworden. In unseren Städten wohnen Menschen, die Angst haben vor den kommenden Feiertagen, weil sie allein sind. Und da gibt es gleich nebenan jemanden, der trauert. Und nicht weit weg liegt einer, der unter einer schweren Krankheit leidet.

Ich finde es erstaunlich: In dem Lied des Propheten wartet niemand mit dem Jubel, bis die Trümmer beseitigt und Ruinen wieder aufgebaut sind. »Seid fröhlich und rühmt miteinander, ihr Trümmer Jerusalems!« heißt es vielmehr. Die Trümmer sollen jubeln.

Nochmal frage ich: Wie kann das gehen? Das Lied selbst gibt Antwort darauf: Gott kommt. Und schon das macht alles anders. Gott tröstet. Gott hilft den Bedrückten und Beladenen. Er erlöst, das heißt: er befreit von dem, was gefangen hält. Und ich spüre: Hier nähere ich mich dem Kern der Adventsbotschaft: Hier ist vom Kommen Gottes die Rede.

Er kommt zu uns mitten in die Trümmer unseres Lebens: in unsere Krankheit, in unsere Trauer, in unsere Schuld. Er lässt uns spüren, dass wir nicht allein gelassen sind, auch wenn unser Leben noch so bruchstückhaft und verletzt ist. Vielen scheint in solchen Zeiten Gott fern zu sein. Aber unser Text verkündet: Gott kommt zu dir. »Auch wer zur Nacht geweinet, der stimme froh mit ein. Der Morgenstern bescheinet auch deine Angst und Pein.« dichtet Jochen Klepper in einem berühmten Adventslied.

In der vierten Strophe unseres Predigttextes werden alle Völker zu Augenzeugen dieses Heils:

Der Herr hat offenbart seinen heiligen Arm vor den Augen aller Völker, dass aller Welt Enden sehen das Heil unseres Gottes. Was in der zweiten Strophe nur die Wächter sehen und dann in der dritten Strophe das Volk Israel, das soll nun alle Welt sehen. Gott offenbart seinen heiligen Arm, so wie einer, der sein Gewand zurückschlägt, damit er zupacken kann. Gott krempelt sozusagen seine Ärmel hoch, um sein Volk zu retten und zu trösten.

Der biblische Text schaut in die Zukunft, denn als das Lied des Propheten erklang, war das Exil in Babylon noch nicht vorbei. Und wenn wir heute dieses Lied mit seinen großen Verheißungen hören, dann steht das auch in Spannung zu dem, was wir in unserer Welt an Unfrieden und Unheil erleben.

Und doch: für Juden wie für Christen wird mit diesem Lied die Hoffnung laut, dass Gott die Welt nicht sich selbst überlässt.

Gott zeigt sich bis an die Enden der Erde, sagt der Prophet. Und das heißt nicht nur: Gott handelt bis an das geographische Ende der damals bekannten Welt, in allen Ländern, vor allen Völkern. Es ist vielmehr wie bei den Trümmern: Gott wirkt, wo scheinbar alles zu Ende ist. Wo unser Verstehen an Grenzen kommt, zeigt sich Gott. Wo wir uns am Ende wähnen, kann es einen neuen Anfang geben. Grund zum Jubeln, weil Gott kommt. Und sogar: Wo unser Leben endet, ist nichts zu Ende. Und so wird unser Lied der Befreiung zu einem Lied des Lebens und des Sieges über den mächtigsten Feind, den Tod. Wolfgang Dietrich, Inhaber des UNESCO Lehrstuhles für Friedensforschung in Innsbruck, dichtete in seinem Marburger Psalter:

Es ist ein Gesang  
in der Welt.  
Horch doch!  
Selbst die Sterne  
lauschen herab.

Der Gesang  
singt  
zum Leben.  
Er nimmt sich  
Flügel  
und fliegt  
bis zum äußersten  
Ende der Erde.

Da heben  
die Trostlosen  
ihr Haupt.  
Elende werden  
heimisch.  
Waisen tragen  
königliche Kronen.  
Und selbst aus  
verdorrten Bäumen  
weckt der Gesang  
unverwelkliche  
Blätter.

Vom Weg der Befreiung  
Singt der Gesang,

von der Straße,  
die aus dem Sklavenhaus  
ins offene führt.

Vom Werk der Erschaffung  
singt der Gesang,  
vom Wirken,  
das aus dem wüsten Ort  
blühende Gärten erweckt.

Vom Ruf der Gerechtigkeit  
singt der Gesang,  
von der Welle des Willens,  
die aus den Greueln  
zur Menschlichkeit trägt.

Von der Lust zum Frieden  
singt der Gesang,  
vom entschiedenen Drang,  
der Waffengewalt  
in pflanzende Kraft verwandelt.

(Wolfgang Dietrich, Marburger Psalter: Lebensgesänge dieser Zeit, 2004, S. 8f)

Es ist ein Gesang in der Welt von Frieden und Heil. - Wer sind wir? Freudenboten? Wächter? Jubelnde oder Trauernde? Manchmal sind wir wie die Freudenboten, die anderen Menschen die gute Nachricht bringen von Gottes Kommen in unsere Welt. Wenn wir die Sehnsucht wachhalten nach dem Frieden, wie Gott ihn schenkt. Wenn wir hingehen zu denen, die Zuwendung und gute Worte brauchen. Wenn wir dazu beitragen, dass Menschen sich wieder versöhnen.

Manchmal sind wir wie die Wächter, die wachen und nicht aufgeben, auch wenn ringsum Trümmer sind. Wenn wir hoffen und zuversichtlich sind. Wenn wir positiv in die Zukunft schauen. Wenn wir andere anstecken mit unserem Optimismus. Manchmal sind wir wie die Traurigen und Einsamen in der zerstörten Stadt. Dann brauchen wir jemanden, der zu uns kommt und uns tröstet.

Und manchmal ist unser Leben voll Jubel und Freude, weil wir glücklich sind mit einem Menschen oder weil uns etwas Großartiges gelungen ist. Wo und wie immer wir auch gerade sind: wir dürfen heute die adventlichen Lieder der Sehnsucht und Hoffnung mitsingen: leise oder laut, zweifelnd oder zuversichtlich. Eins ist gewiss: Gott lässt uns nicht allein.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. (Philipper 4,7) Amen.